



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Huldigungs-Reise eines Rheinländers in den Octobertagen des Jahres 1840**

**Döring, Carl August**

**Magdeburg, 1841**

Am 24sten October. (Dem Tage meiner Abreise von Berlin.) Nachträge.  
Betrachtungen. Resultate und Segnungen durch die Huldigungsreise.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-27617**

wirken, sowohl für sein Institut in Berlin, als in Schlesien! —

Am 24sten October.

(Dem Tage meiner Abreise von Berlin.)

### Nachträge. Betrachtungen. Resultate und Segnungen durch die Huldigungsreise.

Die heilsamen Wirkungen dieser Huldigungsfeier sind nicht zu ermessen, noch zu berechnen. Wie bereichert an Erkenntniß, Lehren, Anschauungen, Erfahrungen kehren die Abgeordneten heim! Wie geehrt und erfreut und erhoben fühlten sich die Städte, die Landgemeinden, die Familien, aus deren Kreisen die Deputirten abgeordnet sind, und wie Vieles, wie Herrliches werden sie in den weiteren und engeren Kreisen zu erzählen wissen! Selbst die vom Könige ihnen geschenkte Huldigungsmedaille wird noch für Kinder und Kindeskinde, ja bis in die spätesten Zeiten für die Nachkommen ein theures Andenken bleiben. Wie eng, wie innig ist auch hierdurch das Band zwischen König und Unterthanen geknüpft worden! —

Außer diesen und ähnlichen Wirkungen, die auch ich erfahren, möchte ich noch manche Segnungen für meine Person rühmen.

1. Ich fühle auf der einen Seite mich in meiner geringfügigkeit und Unbedeutendheit, und auf der andern fühle ich mich zugleich erhoben als Mitglied eines großen, herrlichen Ganzen.

2. Als ein solches ist ein neuer Eifer in mir angefacht, auch an meiner Seite jede Kraft und Gelegenheit gewissenhaft anzuwenden, um das Meine für das Wohl des mir so unendlich theuer gewordenen Preussischen Vaterlandes beizutragen.

3. Auch begeistert und beflügelt mich die freudigste Hoffnung für das Gedeihen und Heil desselben.

4. Besonders fühlte ich mich im Innersten oft gar mächtig angetrieben, für meinen König und meine Königin recht inbrünstig zu dem König aller Könige emporzulehnen. Ich weiß, daß Tausende dieses mit mir thun. Ja, ich will hierdurch auch noch Andere zu einer solchen Fürbitte ermahnt und aufgefordert haben, dem apostolischen Worte gemäß, „daß man vor allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Dankagung für den König und für alle Obrigkeit etc.“ Wie ich höre, hat Prediger Fr. Arndt am Sonntage nach der Huldigung in der Parochialkirche über diesen Bibelspruch (1. Timoth. 2. 1 — 4.) gepredigt, das Gebet für den König als unsere beste Huldigung darstellend, weil dadurch diese Huldigung erst 1) vollendet, 2) befestigt, 3) gesegnet werde. \*)

Welch eine schwere Bürde liegt, zumal in unseren Tagen, auf den Schultern eines Königs! Welche ungeheure Ansprüche werden an ihn gemacht — und welche Fülle, welche Gluth der Liebe gehört dazu, um jetzt die krankhaft zerfallenen, entbundenen Menschen zu Einem lebendigen, fröhlich gedeihlichen Staatsleben fest zusammenzuhalten! Welchen Undank erfahren besonders gerade die besten Könige, die menschenfreundlichen! — Möge denn mein König nie ermüden in seinem heiligen Werk und Beruf, für seine Unterthanen zu arbeiten, zu wirken, ihr äußeres Wohl, ja, ihr inneres Heil rastlos zu schaffen! — Keine Bosheit, kein Widerstand, keine Verkennung fühle jemals seinen christlich-frommen Eifer ab! Ja, er wirke, er schaffe unaufhörlich das Gute, und werde niemals müde! Gott, zeige ihm den reichen Lohn, die himmlisch-ewige Vergeltung, die du auch treuen Königen, als deinen Haushaltern, verheißest! Ja, ernten sollen und werden auch sie ohne Aufhören!

Wir haben unter den früheren Brandenburgischen Regenten schon einen Johann Cicero. Wie werden wir wohl unseren jetzt regierenden König, den christlich-beredten, nennen müssen? —

\*) Sie ist im Druck erschienen bei Dehmitzke (Jul. Bülow) und auch im Novemberstück der neuesten Nachrichten aus dem Reiche Gottes. S. 519. ff.

Was man nun bei dieser großen, herrlichen, innigen Harmonie zwischen König und Volk von einigen Dissonanzen, der Vollständigkeit unserer Darstellung wegen, sagen möchte, so beruhten diese auf schnell und leichtgehobenen Mißverständnissen und waren ohnehin so unbedeutend, daß ich mich schämen mußte, wenn ich ihrer weiter erwähnen wollte. —  
Ohnehin

Gehören auch Dissonanzen

Zum schönen harmonischen Ganzen.

— Vertrauende Liebe und liebendes Vertrauen sind das köstliche Band, das Fürsten und Völker segnend umschlingt und den Staat zu Einem lebendigen, fröhlich gesunden Körper vereinigt. Wir aber lieben unseren König, und darum vertrauen wir ihm auch mit vollster, freudigster Zuversicht. 1 Corinth. C. 13.

Ich sah den Brief, welchen der König als Kronprinz an den Dichter Chamisso eigenhändig geschrieben und welcher in Chamisso's Leben von Hitzig abgedruckt steht. Welch eine feste, sichere, männlich-kräftige, charakteristische, schöne Hand schreibt mein König! Wie herrlich nehmen sich in diesen starken, nachdrucksvollen Zügen der Handschrift besonders die Worte aus: „Sie haben den gottlosen Beranger verdeutsch; ich wünschte, daß Sie ihn zerdeutsch hätten!“ —

Von seinen mannigfaltigen Kenntnissen wurde mir manches Staunenswürdige erzählt. Die Gelehrten, welche er des Abends gern und oft bei sich sah, zählen diese Stunden zu den genüßreichsten ihres Lebens. Jeder konnte hier ganz ungezwungen sich äußern und darstellen. Diese Abendgesellschaften bei dem Kronprinzen bildeten einen ziemlichen Gegensatz und Contrast mit den Tabackscollegien von König Friedrich Wilhelm I. — Andere Zeiten, andere Sitten! Wir, an unserem Rheine, wissen klar, was wir an unserem jetzt regierenden Könige zu schätzen haben: — er hat seine Zeit begriffen, und darum ist er recht eigentlich der König der Zeit. —

Schon als zwanzigjähriger Jüngling hatte der Kronprinz so erstaunliche Kenntnisse, z. B. von Ostindien, als wenn er

zehn Jahre General-Gouverneur daselbst gewesen, und von Rom, als wenn er daselbst zu Hause wäre. Einst waren Hirt und Niebuhr uneinig über den Ort, wo das Forum Trajani in Rom gestanden. Der Kronprinz sagt zu Niebuhr: Ich werde Sie Beide zusammen zu mir bitten; da können Sie die Sache mit einander ausfechten. O Ihre Königliche Hoheit, ruft Niebuhr aus, und wenn der selige Trajan selbst von den Todten auferstände, und sagte: Hier ist der Ort! so würde Hirt ihm dennoch widersprechen, und behaupten: Das muß ich besser wissen! —

Der Kronprinz, versicherte mich Jemand, der es wissen konnte, hat alle Kirchenväter gelesen, und des Eusebius Kirchengeschichte weiß er fast auswendig. —

Von der Leutseligkeit des Kronprinzen ward folgender Zug mitgetheilt:

Er pflegte sich der Eisenbahn zwischen Berlin und Potsdam fleißig zu bedienen, und stellte sich jedesmal zur bestimmten Zeit pünctlich ein. Nur einmal mußten die Mitfahrenden etwas warten — man sah den Kronprinzen endlich — aber er blieb stehen, anstatt sich dem Bahnhofe desto eilender zu nahen. Man wunderte sich über dieses ungewohnte Verhalten; bald aber empfing man Aufschluß: er hatte von Weitem ein altes Mütterchen mit einer schweren Last herbeifahren gesehen, um noch mit diesem Wagenzuge mitzufahren. Eilen Sie! ruft jetzt der Kronprinz aus, man wartet nicht auf Sie, aber auf den Kronprinzen. — Mit welcher Begeisterung dieser schöne Zug der Humanität von den Reisenden aufgenommen, läßt sich denken. —

In welcher Hinsicht Friedrich Wilhelm IV. vor Friedrich II. den Vorzug zu haben scheint, ist, daß er durch und durch deutsch ist, deutsch, d. i. gemüthlich, empfindet und denkt, und ein herrliches Deutsch spricht und schreibt; vor Allem, daß er ächte christliche Ueberzeugungen und Gesinnungen in sich trägt.

Unter diesen Umständen: welcher Deutsche, welcher Christ, wäre nicht mit Freuden ein Preuße? Ich wenigstens bin es von ganzem Herzen!

„Ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein!“

Am 22sten October.

**(Huldigungsgemälde.)**

Eine köstliche Nachfeier ward mir zu Theil — ich ließ mir die Verhandlungen wegen eines großen Huldigungsgemäldes erzählen, und mit wie tiefer Rührung der König den Antrag vernommen, mit welcher edlen Bereitwilligkeit und Freude denselben genehmigt! Dauch diese Scene ist unbeschreiblich! Zum Andenken nämlich an diese ewig denkwürdige Feier haben die Stände einen großartigen Plan zu einem mächtigen Kunstwerk entworfen — dasselbe soll die Huldigungshandlung selbst vorstellen — sein Preis ist vorläufig auf 15,000 Thaler festgesetzt, und die Ausführung dem berühmten Maler Krüger anvertraut.

Doch ich will lieber die Verhandlung einfach so mittheilen, wie ich sie von gütiger Hand aus den Sitzungs- und Berathungsprotokollen abschriftlich empfangen habe.

Schon in einer am 18ten October im Odeum stattgehabten Versammlung städtischer Huldigungsdeputirten aus verschiedenen Provinzen ward der Antrag formirt:

der Stadt Berlin, sowie der Ritterschaft der Provinz Brandenburg, für die Beweise der Aufmerksamkeit und der freundlichen Gesinnung durch eine Deputation einen Dank abzustatten.

Zur Beschlußnahme über diesen Antrag waren die Deputirten aus den verschiedenen Provinzen darnach auf den 20sten October eingeladen worden; wegen unvollständiger Bestellung fand jedoch die erwünschte Mehrzahl nicht ein.